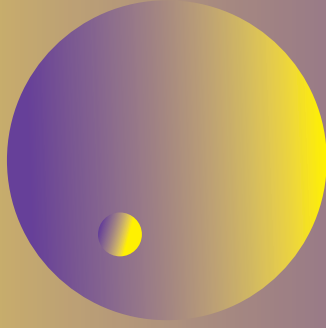


VORTRÄGE



FREITAG

I. Block: Zukunft & Kunst

10:00 Uhr

Kunst und Social Media

Die Plattformökonomie als Strukturierung von Kunstrezeption zwischen Distinktion und Inklusion

Welche Kunst wird jetzt und in der Zukunft online rezipiert? Und welche Funktion erfüllt die Kunst für die Nutzer*innen, die diese Werke tagtäglich liken, retweeten, ansehen oder teilen? Dieser Vortrag stellt einen Versuch dar, die Rolle und Rezeption von Kunst in den Plattformökonomien von social media unter kunstwissenschaftlicher und soziologischer Perspektive zu erfassen. In ständiger Konkurrenz zu anderen visuellen Inhalten behauptet das Kunstwerk im engeren Sinn seinen spezifischen Platz auf den feeds der Nutzer*innen – dieser Verhandlungsraum von ökonomisch-algorithmischen Interessen, Selbstpräsentation und Bildrezeption wird ideologiekritisch und hinsichtlich seiner zukünftigen Möglichkeiten analysiert.

Nico Kröger (er/ihm) ist im 2-Fach-Master Kunstgeschichte und Komparatistik an der Ruhr-Universität Bochum. Das Wechselspiel von Gesellschaft und Kultur, insbesondere hinsichtlich der Subjektconstitution seit 1900, stehen immer wieder im Zentrum seines Interesses. Derzeit ist er als wissenschaftliche Hilfskraft am Kunstgeschichtlichen Institut Bochum beschäftigt.

There is No Future

Subversive Affirmation als radikale künstlerische Methode am Beispiel von Schlingensief's „Bitte liebt Österreich“

Im Vortrag soll Schlingensief's Aktion „Bitte liebt Österreich“ aus dem Jahre 2000, anhand der Methode der „subversiven Affirmation“ untersucht werden. Diese beschreibt die grundsätzliche Weigerung, am herrschenden Konsens zu partizipieren, sowie den Verzicht darauf, dieses prinzipielle Nicht-Einverstanden-Sein offen auszuagieren. Die Themen der Repräsentation und Flucht, die Schlingensief mit der Aktion problematisiert, haben keineswegs an Aktualität verloren. Unter der Hinzunahme der These vom „Ende der Geschichte“ soll diskutiert werden inwiefern das Fehlen von Alternativen zur Vorherrschaft des liberalen Kapitalismus, sich auf die zeitgenössische engagierte Kunst auswirkt.

Michelle Jasmin Kubitzka (sie/ihr) studiert seit 2021 Kunstgeschichte und Philosophie an der Ruhr-Universität Bochum. Ihr besonderes Interesse gilt der marxistischen Ästhetik, sowie der Performance Kunst in Ländern der ehemaligen Sowjetunion.

Von der Galerie zur Blockchain: Wie NFTs die Kunstindustrie verändern

Nachdem das NFT „EVERYDAYS: THE FIRST 5000 DAYS“ 2021 einen unglaublichen Preis von 69,346,250 US-Dollar in einer Auktion bei Christies erreichte, entstand scheinbar über Nacht ein neuer Kunstmarkt für eine neue Sorte Kunst: Non-Fungible-Tokens, sogenannte NFTs! Die ersten Reaktionen der konventionellen Kunstwelt war Unverständnis und Entsetzen. Das dritt-teuerste jemals gehandelte Kunstwerk eines lebenden Künstlers eine JPEG-Datei? Solche Teenager-Fantasien sollen Kunst sein? Und was wird da eigentlich gehandelt? Denn mit NFTs trat eine neue Kategorie Ding in die Welt: ohne physischen Körper aber unverwechselbar. Wir machen einen Ausflug auf die Blockchain und untersuchen was NFTs genau sind, welche Möglichkeiten sie schaffen, und diskutieren anschließend, ob das die Zukunft der Kunst sein kann.

Helena Schell (sie/ihr) hat von 2019 bis 2020 ein freiwilliges kulturelles Jahr im Städtischen Kunstinstitut und Liebieghaus Skulpturensammlung absolviert und anschließend von 2020 bis 2023 Ihren Bachelor in Kunstgeschichte mit einem Minor in Erziehungswissenschaften an der Universität Bern abgeschlossen. Aktuell studiert sie an der TU Berlin im Master Kunstwissenschaft. Seit 2021 ist sie Mitglied des Sprecher*innenrats des KSK und seit 2023 ist sie co-Vorsitzende des KSK-Sprecher*innenrats.

Über-Reizung

Mika Rottenbergs *social surrealism* als Vorschlag für eine kritische Ästhetik der Zukunft?

Einfluss auf die Zukunft? Die argentinisch-amerikanische Videokünstlerin Mika Rottenberg ist der Meinung, dass Kunst eine Kraft hat, mit der sie kritisch auf die Betrachter:innen einwirkt, – und so mittelbar auch auf die Zukunft. Kunst hat für Rottenberg das Potenzial, sichtbar zu machen und zwar das, was wir lieber nicht sehen wollen und deshalb kollektiv verdrängen. Die Künstlerin konfrontiert ihre Betrachter:innen mit diesem Verdrängten und löst dadurch eine Irritation bei den Zuschauer:innen aus, die wiederum den Mechanismus der Verdrängung sichtbar macht. Für diese Kraft der Kunst prägt sie einen eigenen Begriff: *social surrealism*. Ein Surrealismus mit explizit sozialkritischem Anspruch. Taugt ihr Vorschlag als Konzept für eine kritische Ästhetik der Zukunft?

Helena Bair (sie/ihr) ist Masterstudentin an der Universität Hamburg. Sie studierte im Bachelor Kunstgeschichte und Theaterwissenschaft an der Freien Universität Berlin. Der Schwerpunkt ihres Studiums liegt auf bild- und kunsttheoretischen Fragestellungen. Aktuell bereitet sie ihre Masterarbeit vor.

FREITAG

2. Block: Zukunft & Kunstwissenschaft

11:00 Uhr

Emil Nolde muss weg?!

Debatten zur Ausstellbarkeit und der Verantwortung des Museums

Wie viel gesellschaftliche Verantwortung tragen Museen? Diesem Thema möchte ich mich anhand von drei Ausstellungskonzepten zum Künstler Emil Nolde aus den Jahren 2019-2022 annähern. Wie jüngst aufgearbeitet, war Nolde nämlich nicht nur Maler expressiver Meereslandschaften, sondern auch bekennender Antisemit und glühender Anhänger des Nationalsozialismus. Welche Rolle spielt das Wissen über Vergangenheit und Gesinnung des Malers für dessen museale Präsentation? Wie viel Kontext brauchen seine Werke? Sollte man ihn besser gar nicht mehr ausstellen? Die betrachteten Museen und Ausstellungshäuser beantworteten diese Fragen auf sehr unterschiedliche Art und Weise. Ihr Umgang mit Nolde verrät uns einiges über ihr Selbstbild und ihre Interpretation des gesellschaftlichen Stellenwerts von Museen. Wie die jeweiligen Ausstellungskonzepte konkret aussahen und welche Zukunftsperspektiven sich daraus für die Institution Museum ergeben, möchte ich in meinem Vortrag herausarbeiten.

Nadja Hoitz (sie/ihr) studierte Kunstgeschichte und Erziehungs- und Bildungswissenschaft an der Philipps-Universität Marburg und ist aktuell im Masterstudiengang Europäische Kunstgeschichte an der Universität Heidelberg eingeschrieben. Sie interessiert sich für die Bildkünste des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Außerdem ist sie Mitgründerin der Studierendeninitiative „Grenzenlose Kunst“, die sich mit Themen abseits des tradierten Kanons, wie feministischer oder queerer Kunstgeschichte, beschäftigt.

Von der Vergänglichkeit zur Ewigkeit?

Die Zukunft ephemerer Kunst im musealen Kontext

Der Beitrag beschäftigt sich mit dem Phänomen der ephemeren Kunst und stellt die Frage nach dessen Zukunft im musealen Kontext. Der Begriff ‚Ephemere Kunst‘ meint dabei Kunstformen, die zeitgebunden sind, sich durch die Gleichwertigkeit von Prozess und Produkt sowie die Vergänglichkeit des Werks auszeichnen, wie beispielsweise Werke der Body Art oder Land Art. Dabei stellt sich die Frage, ob solche ephemeren Kunstwerke überhaupt bewahrt werden sollten. Ist es nicht paradox etwas Vergängliches in die „Ewigkeit“ des Museums zu überführen? Und welche Rolle spielt der technologische Fortschritt in diesem Diskurs? Anhand exemplarischer Werkbeispiele sollen einzelne Herausforderungen und Prozesse beleuchtet werden, welche ein ephemeres Kunstwerk auf seinem Weg von seiner Entstehung bis hin zur Musealisierung durchläuft.

Anna Rechenmacher (sie/ihr) absolviert derzeit den Masterstudiengang Kunstgeschichte sowie den Masterstudiengang Digitale Geisteswissenschaften an der Karl-Franzens-Universität Graz (AT). Wiederholte Teilnahme am „Open Round Table of Museology“ in Brno (CZ) und Graz mit Beiträgen zu Museologie und zeitgenössische Kunst mit Fokus auf Performance. Derzeit studentische Mitarbeiterin am Institut für Kunstgeschichte an der KF Universität Graz.

Adorno, Benjamin und die Kunst im 21. Jahrhundert

Kulturtheoretische Betrachtungen zur Reproduzierbarkeit von Kunst durch AI und Social Media

Der Vortrag widmet sich der Reproduzierbarkeit von Kunst in der Ära von Social Media und künstlicher Intelligenz. Dieses komplexe Thema verbindet zeitgenössische Entwicklungen mit den Theorien von Theodor W. Adorno und Walter Benjamin, die beide bedeutende soziologische Beiträge zur Kulturkritik geleistet haben. Nach einer Einführung in die „Kritische Theorie“ wird der Vortrag deren kulturtheoretische Überlegungen zu Massenmedien und der Reproduzierbarkeit von Kunst vergleichend darstellen, um anschließend diese Ideen ins 21. Jahrhundert zu transformieren.

Adorno warnte vor der Vereinheitlichung und Verflachung der Kunst in der Kulturindustrie, welche er als Produktionsprozess für standardisierte Unterhaltung im Kapitalismus ansah. Benjamin erkannte, dass die Reproduzierbarkeit das Kunstwerk aus seinem einzigartigen „Aura-Kontext“ herauslöst. Digitale Möglichkeiten werden die bisherigen Vorstellungen von Autor*innenschaft und Originalität weiter herausfordern, bieten aber auch Chancen.

***Marcus Beer** (er/ihm, 28) studierte Kunstgeschichte, Kultur- und Politikwissenschaften an den Universitäten Leipzig und Halle. Neben seinem Studium arbeitete Marcus in Galerien und der Produktion an Theatern in Berlin und Leipzig. Er organisiert neben seiner Bachelorarbeit bei 2 Kunstvereinen in Dresden und Leipzig Ausstellungen, oft zu Themen der Subkultur und beschäftigt sich seit Jahren intensiv mit Kritischer Theorie, sowie den damit verbundenen Wechselwirkungen von Kunst und Gesellschaft.*

Erforschen. Bewahren. Ausstellen.

Restaurierungs- & Konservierungswissenschaft als Schlüsseldisziplin für die Erhaltung von Kunst

Sie ist eine Disziplin, die den Erhalt der künstlerischen Produktion bestimmt wie kaum eine andere und dennoch in der Kunstgeschichte weitestgehend unbeachtet bleibt. Die Konservierungs- und Restaurierungswissenschaft sichert, erforscht und aktiviert unser kulturelles Erbe und setzt oftmals dort an, wo die Grenzen der Kunstwissenschaft liegen. Neben der klassischen Restaurierung, die sich mit Maßnahmen zur ästhetischen Aufwertung und Lesbarkeit von Kunstobjekten auseinandersetzt, sorgt die Konservierung für den Erhalt der Originalsubstanz und die Sicherung des Zustands. Doch auch die naturwissenschaftliche Forschung trägt maßgeblich zur Identifizierung von Objekten und Objektgeschichten bei. Hierbei geht es um Fragestellungen, die sich auf Zuschreibung, Entstehung, Zusammensetzung, Herkunft, Provenienz oder Echtheit eines Werkes beziehen. Neben den kunsttechnologischen Untersuchungen wird sich der Vortrag außerdem damit beschäftigen, wie Kunst langfristig für künftige Generationen bewahrt, sowie nachhaltig und erlebbar ausgestellt werden kann.

***Miriam Gay** (sie/ihr) ist Kunsthistorikerin und Kunstvermittlerin. Sie studierte Literaturwissenschaft und Kunstgeschichte an der Universität zu Köln, wo sie 2021 mit den Schwerpunkten Grafik und Filmkunst ihren Master abschloss. Seit 2022 arbeitet sie als wissenschaftliche Volontärin für Kommunikation und Vermittlung am Restaurierungszentrum Düsseldorf. Dort entwickelt sie Strategien und Konzepte zur Sichtbarkeit, Bildung, Kommunikation und Vermittlung von restauratorischen und konservatorischen Inhalten.*

FREITAG

3. Block: Zukunft & Welt

12:00 Uhr

Art vs. (Toxic) Masculinity: Radicalization Pipeline

Art vs. Toxic Masculinity setzt sich mit dem Internet als von hegemonialer Männlichkeit geprägtem Raum auseinander. In diesem Feld bewegen sich Künstler zwangsläufig, wenn sie mit modernen Medien arbeiten. Digitale Kunst zeichnet sich oft durch eine Videospiele-Ästhetik aus, eine Unterhaltungsform, die immer noch auf ein hauptsächlich männliches Publikum ausgerichtet ist. Daher gilt es diese Werke auf Konzeption von Männlichkeit hin zu untersuchen. Ein Beispiel dafür liefert Theo Triantafyllidis' Arbeit *Radicalization Pipeline*. Die Computer-Simulation kann als Visualisierung des Forums ‚4Chan‘ gesehen werden, in dem sich beispielsweise die Angreifer auf das Kapitol 2021 radikalisierten. Das Werk stellt Fragen nach dem Miteinander im maskulin geprägten Digitalen Raum.

Lennart Schmidt (er/ihm) studiert seit 2015 Kunstgeschichte und wurde nach seiner Bachelorarbeit über die Ökonomie hinter NFT-Kunst Forschungsstudent im SFB 1567 *Virtuelle Lebenswelten*. Dort beschäftigt er sich mit der Konstitution von Männlichkeit in digitalen Räumen und digitaler Kunst. Ihn interessiert das Digitale als Raum der Extreme, aber auch der Selbstverwirklichung und vor allem das Ausleben und Darstellen von Männlichkeit(en) dort.

Blumige Zukunft!

Die Plant Studies und die Bildende Kunst

Obwohl lange nicht klar, für göttliche Fügung gehalten und für manche Zeitgenossen*innen bis heute nicht offensichtlich, ist vielen Menschen heute bewusst, welche Signifikanz Pflanzen für das Leben auf der Erde aufweisen. Langsam treten sie aus ihrer unbeachteten Allgegenwärtigkeit heraus. Neben naturwissenschaftlichen Fragen weckt das uns umgebende Grün auch das kulturwissenschaftliche Interesse. Die Plant Studies beschäftigen sich eben damit: kulturwissenschaftlicher Pflanzenforschung. Dieser Vortrag lädt dazu ein, das Feld kennen zu lernen. Jenseits der wissenschaftlichen Verortung und Einordnung wird der potenzielle Mehrwert durch die Verknüpfung mit der Bildenden Kunst herausgestellt und an aktuelle Diskurse angebunden.

Nora Radatus (sie/ihr) studiert Kunstwissenschaft im Master an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig, an der sie auch ihren B.A. abgeschlossen hat. Während ihres Bachelorstudiums beschäftigte sie sich überwiegend mit Fotografie. Zu Beginn ihres Masterstudiums stieß sie auf das Fach der Plant Studies, welches für sie eine interessante neue Welt eröffnete.

Kontamination als Kollaboration

Am Beispiel des Kollektivs La Intermudial Holobiente

Die documenta fifteen (2022) offenbarte, was sich nicht länger ignorieren lässt: Eine gegenwärtige Zuspitzung multipler Krisen, an denen der Hyper-Individualismus ausgedient hat. So schlussfolgert die Kunsthistorikerin Elisabeth Weiß, gemeinsames Kuratieren sowie relationales Denken seien nicht mehr nur eine Frage des Trends, sie würden zunehmend zur überlebensstrategischen Aufgabe der Menschen, angesichts gegenwärtiger Dystopien (kunsforum 2022, 73).

Der Vortrag widmet sich einer kuratorischen Situation der documenta fifteen, entstanden durch das argentinische Kollektiv La Intermudial Holobiente. Gemeinsam initiieren sie mithilfe imaginativer Praktiken multiperspektivische Gespräche, um eine post-menschliche Welt, die alles und jede*n berücksichtigt, entstehen zu lassen. Theoretisches Fundament für die Analyse bildet das Werk „The Mushroom at the End of the World.“ (2015) der Biologin Anna Loewenhaupt-Tsing, welche die bio- und soziokulturellen Potenziale von Pilzen in eine grundlegende Kapitalismuskritik überführt und damit ein Umdenken eines sozialen Miteinanders anregt.

Manuela Mehrwald (*1991, polnisch-deutsch, first-generation-academic, sie/ihr) bewegt sich zwischen künstlerisch-wissenschaftlicher Theorie & Praxis sowie experimentellem Visualisieren und Schreiben. Mithilfe transdisziplinärer Ansätze widmet sie sich kritisch dualistischer Wissensproduktion. Ihr *Critical Artistic Research* bündelt sich in den Themenschwerpunkten Pluriverse Prozesse, dekolonial-feministischer Perspektiven und posthumanistischer Ansätze. Derzeit promoviert sie an der Universität Duisburg-Essen bei Prof. Dr. Birgit Mersmann zum Titel „Plurale Kurator*innenschaft – Kuratieren als relationale Praxis“

Die Kultivierung des Weltalls

Das Kunstwerk im Zeitalter seiner ‚interstellaren‘ Expansion

In weniger als hundert Jahren verzeichnete die Raumfahrt weitgehende Fortschritte, welche eine Besiedlung naheliegender Gestirne technisch weder undenkbar machen noch in ferne Zukunft legen. Viele würden die Raumfahrt und die menschliche Expansion in das Weltall wahrscheinlich in einen wissenschaftlich-technischen Kontext eingliedern, wo das Künstlerische wenig Platz findet. Doch das wäre eine Fehlannahme, denn bereits seit den frühen Stunden dieser Expansion war die Kunst an ihrer Seite.

Mit der Frage „Wozu braucht man Kunst [im Weltall]?“ (Jean-Luc Nancy) bietet der Vortrag anhand von drei Objekten – den Pioneer-Plaketten (1972/73), dem Moon Museum (1969) und der Moon Gallery (2025) – eine Einführung in die Beziehung zwischen Kunst und Weltall sowie ihre Zukunftsperspektive innerhalb der ‚interstellaren‘ Expansion. Dabei soll der Vortrag auch eine kritische Auseinandersetzung über die Möglichkeiten und Risiken einer Kultivierung der Gestirne anregen.

Daniel Bucher (er/ihm) studiert im Master Kunstgeschichte an der FAU Erlangen-Nürnberg und setzt seine Schwerpunkte auf die digitale und die empirische Kunstwissenschaft. Er ist als studentische Hilfskraft am Käte Hamburger Research Centre global dis:connect sowie am Historischen Kolleg München tätig und zugleich Tutor für einen Online-Kurs zu Kulturmanagement. Darüber hinaus engagiert er sich für die Kulturpolitischen Gesellschaft e.V. und ist Referent für politische Bildung bei der StuVe FAU.

SONNTAG

4. Block : Interdisziplinäre Perspektiven

12:00 Uhr

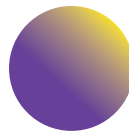
Trance und Transhumanismus – Meditative Repetitive in der Popkultur der 60er Jahre

Loops und LSD: Die Musik weist über den Menschen hinaus, das Bewusstsein wird erweitert. Neue technische Möglichkeiten, insbesondere die Entdeckung der Schleifentechnik (Loops) in der Musikproduktion gehen mit allerlei Experimenten in den 1960er Jahren einher und konstituieren neue Zeitwahrnehmungen. Vor dem Hintergrund der Idee von Transhumanismus gilt es, Deleuzes Differenz und Wiederholung mit diesen neuen Produktionsmethoden zu reflektieren. Eine besondere Rolle nehmen dabei Musik, Gesellschaftsbilder, Rausch und Repetitive ein, die hier und da in gegenwärtigen Rave-Kulturen (noch immer) anklingen.

Claudia Helmert (sie/ihr) promoviert zurzeit in der Psychologie zum Thema „Stigmatisierung und Sozialstruktur“ und studiert nebenbei im Bachelor Theater- und Musikwissenschaft an der Universität Leipzig. Sie wirft gern einen Blick auf die Schnittstelle zwischen Psychologie, Gesellschaft und Kunst mit der Filmreihe „Rausch und Stigma“ im Leipziger Lurukino und arbeitet als freie Autorin und (Musik-)Journalistin.

2. Vortrag...

...To be announced...



WORKSHOPS



„Is the future of art in the metaverse?“

Bestimmt kennt ihr das Werbevideo von Mark Zuckerberg, in dem er das Metaverse seines Unternehmens vorstellt. Darin verspricht er, dass die Künstler*innen durch das Metaverse mit ihrem Publikum auf eine neue Art in Verbindung treten können - einem neuen Internet, wo man mittendrin ist, anstelle es sich nicht nur ansehen zu können. Auktionshäuser wie Sothebys scheinen das Potential des Metaverses erkannt zu haben und bespielen Filialen auf Decentraland. Aber wie sieht das aus? Wie funktioniert es? Gibt es neue Ausstellungskonzepte die mit den scheinbar unbegrenzten Handlungsspielraum im Metaversum einhergehen? Wir tauchen ein in eine digitale Welt, machen einen Ausflug nach Decentraland und Fortnite um die versprochenen digitalen Möglichkeiten in den Blick zu nehmen und diskutieren anschließend, wie wir das Metaverse einschätzen. Ist das die Zukunft? Haben die Ausstellungsmöglichkeiten im Metaverse vielleicht sogar genug Potential, um die tradierten Museen abzulösen? Finden wir es raus!

*Helena Schell (sie/ihr) hat von 2019 bis 2020 ein freiwilliges kulturelles Jahr im Städtischen Kunstinstitut und Liebieghaus Skulpturensammlung absolviert und anschließend von 2020 bis 2023 Ihren Bachelor in Kunstgeschichte mit einem Minor in Erziehungswissenschaften an der Universität Bern abgeschlossen. Aktuell studiert sie an der TU Berlin im Master Kunstwissenschaft. Seit 2021 ist sie Mitglied des Sprecher*innenrats des KSK und seit 2023 ist sie Co-Vorsitzende des KSK-Sprecher*innenrats.*

KI – die Zukunft wissenschaftlichen Arbeitens?

Offener Austausch über ChatGPT und den Nutzen für uns Geisteswissenschaftler:innen

KI-Tools wie ChatGPT ziehen seit Monaten ihre Runden, auch an den Hochschulen. Welche Vor- und Nachteile, welche Risiken und Chancen birgt ChatGPT für uns Geisteswissenschaftler:innen? Wie kann uns das Tool im Studium und beim wissenschaftlichen Arbeiten unterstützen? Kann uns die KI zum Beispiel dabei helfen, ein Thema zu finden? Sollten wir als moderne Kunsthistoriker:innen vielleicht sogar mit ChatGPT arbeiten oder ist es vielmehr moralisch und wissenschaftsethisch verwerflich? Mit welchen konkreten Prompts können wir die KI sinnvoll nutzen und so unsere künftige Arbeit als Kunsthistoriker:innen ergänzen und erleichtern?

In diesem Workshop werden wir den Dialog zu diesem wichtigen Thema anstoßen, uns austauschen und so statt Technikpessimismus proaktiv konstruktive Gedanken stärken. Offen und ehrlich, chancenorientiert und gemeinsam!

Lara Konkell (she/her) studierte Kunstgeschichte und Literaturwissenschaft an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Sie arbeitet unter anderem als selbständige Kunsthistorikerin und Content Creatorin. Auf ihrem Blog NetzTraktat.de teilt sie ihre Eindrücke als Kunsthistorikerin, vom Studium bis zum Abschluss. Ihre Schwerpunkte liegen auf der Neueren und Neuesten Kunstgeschichte, Methodologie sowie im Bereich audiovisueller Medien. Lara lebt und arbeitet derzeit in Görlitz.

Die Fruchtbarkeit der Pflanzen

Plant Studies angewendet

Seit einigen Jahren bildet sich ein Interesse an kulturwissenschaftlicher Pflanzenforschung heraus. In der Literaturwissenschaft haben die Plant Studies bereits einige Beachtung gefunden und ihre Fruchtbarkeit unter Beweis gestellt. Doch wie sieht es in Bezug auf die Bildende Kunst aus? Pflanzendarstellungen finden sich seit langem – sei es als kleines Detail oder in der Hauptrolle – in den verschiedensten Formaten und erleben aktuell mit Ausstellungen wie *Flowers Forever* (Kunsthalle München) oder *Von Pflanzen und Menschen* (Hygienemuseum Dresden) eine Renaissance. In diesem Workshop wollen wir die Methoden der Plant Studies anwenden und Darstellungen von Pflanzen sowie der Umgebung, die sie erschaffen, in eine neue Perspektive der Untersuchung rücken.

Nora Radatus (she/her) studiert Kunstwissenschaft im Master an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig, an der sie auch ihren B.A. abgeschlossen hat. Während ihres Bachelorstudiums beschäftigte sie sich überwiegend mit Fotografie. Zu Beginn ihres Masterstudiums stieß sie auf das Fach der Plant Studies, welches für sie eine interessante neue Welt eröffnete.

Zufallstechnik Draht

Ein aleatorisches Verfahren zum körperhaft-räumlichen Gestalten mit Draht

Im flächigen Gestalten gehören Zufallstechniken schon lange zu den künstlerischen als auch kunstpädagogischen Strategien. Sie ermöglichen unvorhersehbare Ergebnisse, fördern kreative Freiheit und befreien von übermäßiger Kontrolle. Mit Hilfe dieser Techniken lassen sich künstlerische Prozesse initiieren. Im Bereich des Körperhaft-räumlichen Gestaltens fanden aleatorische Verfahren bisher wenig Beachtung. Diese Lücke versucht die Zufallstechnik Draht zu schließen. Die Teilnehmenden können im Workshop das dreiphasige Verfahren kennenlernen und erproben.

Isabel Günther (she/her) befindet sich am Ende ihres kunstpädagogischen Studiums auf Lehramt an der Universität Leipzig. Inspiriert durch die freien, spielerischen und experimentellen Herangehensweisen von Kindern an künstlerisches Schaffen sieht sie ihre persönliche Schnittstelle zwischen Kunst und Pädagogik, die sie durch verschiedene Zugänge und Neu-Auslegungen, wie der entwickelten Zufallstechnik Draht, einzufangen versucht.

Kultur machen

Vereinsstruktur und Projektplanung in der freien Szene

Die Zukunft der Kulturszene ist eine Angelegenheit, die uns als angehende Kulturarbeiter:innen und -wissenschaftler:innen sehr betrifft. Zudem können wir auf sie in der Gegenwart Einfluss nehmen. In diesem Workshop, der sich an Anfänger:innen richtet, möchten wir uns über Projektplanung von der Konzeption bis zur Durchführung und allen damit zusammenhängenden Formalitäten und Notwendigkeiten austauschen. Wir sprechen aus der Perspektive eines studentischen Kunstvereins und teilen Beispiele aus unserer Erfahrung. Ziel des Workshops ist es, Kommiliton:innen eine Übersicht der Grundlagen und Möglichkeiten zu bieten und somit eigene Projekte, Vereinigungen sowie Teilhabe am kulturellen Geschehen zu ermöglichen.

Der Kunstverein gegenwart e.V. engagiert sich seit seiner Gründung 2012 für die Vernetzung von jungen Künstler*innen und Wissenschaftler*innen sowie für ein nachhaltiges, kulturelles Angebot in Leipzig. Besonderes Anliegen des Vereins ist es, jungen Kunstschaffenden und angehenden Wissenschaftler*innen eine Plattform zu bieten, auf der sie sich präsentieren, vernetzen und entwickeln können.
Workshopleiterinnen: Ayla Francois, Myrtha Heid, Evelina Rapti-Stavrou.

